

# Spot

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 49

PDF erstellt am: **20.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

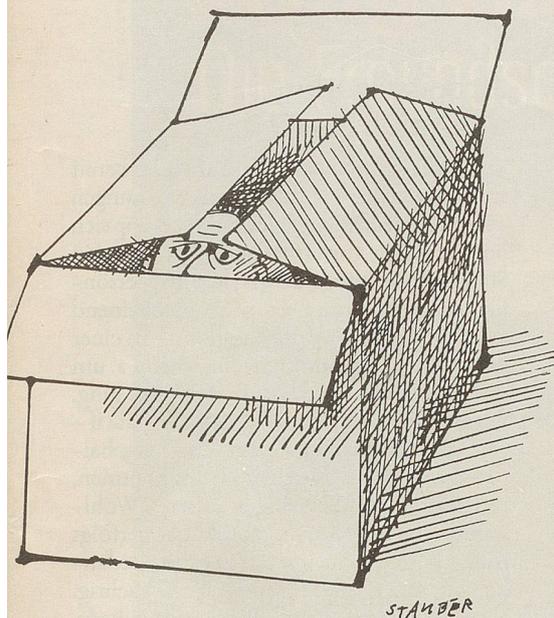
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



STAMBER

stik ausweist. Doch diese alarmierende Zahl wäre sogleich wieder – und zwar rigoros – zu korrigieren, wenn sich die Frage beantworten liesse, wieviel von den besagten 340 000 Hektolitern Schnaps gar nicht von der Schweizer Bevölkerung genossen (oder für Umschläge bei Mensch und Vieh verwendet) wurden, sondern schlicht in die Kehlen jener Ausländer flossen, die vorübergehend in der Schweiz weilen, unseren Fremdenverkehr in Gang halten und dabei ja keineswegs so ganz und gar und ausnahmslos abstinent leben. Und zum statistischen Trost gereicht überdies die amtliche Kunde, von der Alkoholsteuer, die dem Bund 1987 zufluss, seien insgesamt rund 28 Millionen Franken für die Alkohol- und Suchtmittelbekämpfung bestimmt. Das macht, wenn ich mich nicht irre, etwa 1 Franken pro Liter aus, so dass man mit Genugtuung festhalten darf, dass der Alkoholkonsum des Schweizers eine beachtliche soziale, ja humanitäre Leistung darstellt, die Respekt abnötigt.

## Streuung statt Falschmünzerei

Dennoch wäre es mir als einem durchschnittlichen Statistik-Konsumenten häufig dienlich, wenn die Statistiker nicht nur Mittelwerte publizierten. Statt solche auf drei Stellen nach dem Komma genau anzugeben, wodurch sie meist weder genauer noch brauchbarer werden, könnten sie vielleicht etwas vermehrt die Streuung angeben. Also nicht: Die mittlere Grösse von Neugeborenen betrug 1975 bis 1985 genau 46,754 cm. Sondern: Sie betrug 46,7 cm plus/minus 6,8 cm. Damit wüsste eine junge und besorgte Mutter, dass ihr Kind mit bloss 43 cm dennoch nicht ein Gartenzwerg ist.

Kürzlich stiess ich auf die Nachricht, im Jahr 1973 seien in der Schweiz auf jeden Viehhalter im Mittel noch beachtliche 19,7 Stück Rindvieh entfallen. Der Eindruck, den diese Zahl erweckt, trügt jedoch: Ein Hinweis auch auf die Streuung hätte nämlich an den Tag gebracht, dass eine gewiss nicht unerhebliche Zahl von rund 60 000 Viehhaltern weniger als 20 Stück besitzen, 2000 Halter sogar nur ein Stück Vieh. Höchstens die föderalistische Struktur der Schweiz zwingt die Statistiker dann und wann dazu, die Sturheit der Mittelwerte zu mildern und wenigstens kantonale Streuungen zu nennen. Ende 1987 entfielen nach jüngsten Berichten in der Schweiz 373 Einwohner auf einen berufstätigen Arzt. In Baselstadt waren es 346, in Appenzell Innerrhoden 1333.

Statistik verleitet gelegentlich zu Falschmünzerei. Das zeigt sich, wenn dem Blech der Ergebnisse blosser Meinungsumfragen der Halbgoldglanz einer statistischen Angabe verliehen wird. Solches Umrechnen entzieht sich einer Nachkontrolle. Einem neuen Buch, «Schweizer, Engel im Paradies», ist z. B. zu entnehmen, dass der Schweizer eine durchschnittliche Lebenserwartung von 75,9 Jahren habe und dass fast jeder 10. Schweizer sich für ausgesprochen schön halte. Was den Autor veranlasst, geradezu statistische Gewissheit feiernd zu jubeln, bei uns sei «die Hässlichkeit praktisch ausgerottet». Da komme ich nicht mehr ganz mit, dafür verstehe ich Harry Cohn.

Dieser, Gründer der amerikanischen Columbia-Picture-Filmgesellschaft, erläuterte einmal: «75 Prozent der Filmideen, die an mich herangetragen werden, sind blanker Unsinn. Wenn ich daher jede mir vorgelegte Idee zum vornherein ablehne, dann habe ich in 75 Prozent der Fälle recht. Und das ist kein schlechter Durchschnitt.» Wie wahr!

Von meinem Buchhändler habe ich eben erfahren, dass – gewissermassen als St. Niklaus-Geschenk – das neuste «Statistische Jahrbuch der Schweiz» auf den Markt kommt. Ihm darf attestiert werden, dass es nicht nur Mittelmass bietet, sondern auch die Streuungen ausleuchtet.

## Spot

### ■ Direkt betroffen

Immer mehr Motorfahrer fordern von den Behörden Massnahmen gegen die Folgen des ständig zunehmenden Motorfahrzeugverkehrs... *oh*

### ■ Tempo

Die Universität Bern wird als erste einen Lehrstuhl für Ökologie erhalten. Offenbar grünt es nicht nur in der Politik, sondern auch bei der Wissenschaft. *ea*

### ■ Stoppquadrat

In Kriens wurden an einer unfallträchtigen Kreuzung kurzerhand alle vier Einmündungen als Stoppstrassen markiert. Kommentar im *Luzerner Tagblatt*: «Bleibt die Hoffnung, dass es nun nicht noch mehr tätscht als vorher.» *bo*

### ■ Dicke Post

Rund zwei Kilo unadressierte Post wandert im durchschnittlichen Berner Haushalt direkt in den Papierkorb. «Keine Werbung»-Kleber nutzen nichts, denn Verträge werden pro Exemplar bezahlt und entsorgen selbst... *te*

### ■ Spitzzüngiges

Satiriker Dieter Hildebrandt über die Eidgenossen: «Die Schadenfreude über Pannen der Deutschen steht manchmal in einem gewissen Missverhältnis zu der weit weniger ausgeprägten Begeisterung, wenn eigene Schwachpunkte berührt werden.» *ks*

### ■ Auf Tauchfahrt

Im Bericht vom ersten grossen Schnee war in der *Basler Zeitung* zu lesen: «Geradezu fahrlässig handeln alle jene, die bei solchen schwierigen Bedingungen ihr Auto mit einem Unterseeboot verwechseln, sich an der Frontscheibe lediglich ein kleines Guckloch freischarren und fast <blind> in der Gegend herumgondeln...» *oh*